



Hans-Martin Gutmann

# The Good Shepherd – Von der politischen Sehnsucht nach dem guten Gesicht

Martin Schulz ist nicht zu beneiden. Anfang 2017 ,ein paar Wochen lang hundert Prozent SPD-Zustimmung und Umfragewerte über zehn Prozent höher als beim glücklosen Vorgänger. Und dann der unaufhaltsame Niedergang. Mittlerweile dümpelt die SPD wieder bei Werten wie vorher. Keine Chance auf Wechselstimmung. Alles läuft bei der Bundestagswahl im Herbst raus auf Schwarz-Gelb, auf die Koalition der Hotelbegünstiger und AKW-Laufzeitverlängerer, die CDU-FDP-Koalition nach Oktober 2009. Schon vergessen?

Was ist los mit Martin Schulz? Okay. Er hat angefangen zu sprechen. Sowas muss sein bei einem Politiker. Er hat große Worte gefunden. Soziale Gerechtigkeit. Unbedingt notwendig für eine Gesellschaft, in der die Polarisierung von Arm und Reich immer dramatischer wird. Aber so notwendig das ist: Es wirkt nicht. Wieso? Im Hamburger Abendblatt erschien vor ein paar Tagen eine Karikatur. Martin Schulz sitzt im Kreis des SPD-Parteivorstandes, hält sich einen Spiegel vor die Nase und sagt: Jung, schön und glattrasiert. Was hat dieser Macron, was ich nicht habe?

Ich denke (bei aller kritischer Distanz zur Funke-Mediengruppe): Hier haben sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Der Mann Schulz sieht einfach nicht besonders gut aus. Da kann er vernünftiges Zeug reden, so viel er will. Ganz im Gegensatz zu Emmanuel Macron in Frankreich, Justin Trudeau in Kanada, beide die hübschen Gesichter eines sozial angehauchten globalen Neoliberalismus. Und, seien wir ehrlich, auch im Gegensatz zu Angela Merkel. Die sieht aus wie die freundlich hilfsbereite Tochter von Miss Marple. Sie hat seit einem Jahrzehnt ein unglaublich dickes Fell bewiesen, wartet meistens in Krisensituationen und bei dramatischen Zuspitzungen der politischen Lage bis die Aufregung vorbei ist und ist bisweilen, wenn alle gerade mal nicht damit rechnen, zu überra-

schend richtigen politischen Kehrtwenden gut, wie nach der Explosion von Fukushima, wie in ihrer Resonanz auf die Willkommenskultur gegenüber Geflüchteten in Deutschland im Herbst 2015 („Wir schaffen das“) – mittlerweile, Gott sei's geklagt, auch längst wieder Geschichte – und zuletzt in ihrer Freigabe für die CDU-Bundestagsfraktion im Abstimmungsverhalten zur „Ehe für alle“.

## Kehrseite der Entwertung

Die politischen Entscheidungen der Wählerschaft scheinen zu einem erheblichen Maße nicht von politischen Programmen und Einsichten in das Notwendige bestimmt, nicht mal von der Wahrnehmung eigener sozialer, ökonomischer und politischer Interessen, sondern von der Sehnsucht nach dem guten Gesicht. In der Sehnsucht nach einem/einer, nach dem/der Einen, in dem/der man eigene Wünsche und Hoffnungen wiederfinden und auf dem/der man eigene Angst, Wut und Scham abladen kann. Warum ist das so?

Ich denke: Diese Sehnsucht hat den Hintergrund in ihrer Kehrseite, in der Erfahrung einer konsequenten Entwertung individueller Lebensgeschichten und Lebensleistungen in der Kultur eines zunehmend totalitären Neokapitalismus. Es liegt an der wachsenden Erfahrung von Entwertung, Entwichtigung und Beschämung. Zahllose Menschen sind vor allem mit dieser Botschaft konfrontiert: Du zählst nichts. Du bist unwichtig. Du bist egal.

Zugleich werden durch die neuen Medien und die sozialen Netzwerke Nachrichten über den tatsächlichen Stand der Dinge in unserer Gesellschaft zunehmend unkontrollierbar. Es entstehen geschlossene Informationswelten, viel stärker, als dies jemals früher der Fall war: Ich kann mir über Smartphone-Nachrichtenapps, Facebook, Twitter genau den Meinungsmix zurechtschneiden, der

**Zahllose Menschen sind vor allem mit dieser Botschaft konfrontiert:  
Du zählst nichts.  
Du bist unwichtig.  
Du bist egal.**



## Focus Aufstehen gegen Hass

Uns aus dem Elend  
zu erlösen, das  
können wir nur  
selber tun. So Gott  
will und wir leben.

sich mit dem rückkoppelt, was ich sowieso schon meine. Dann: Die weltweit dominierende neoliberale Grunderzählung „there is no alternative“ – keine Alternative zum Sparkurs in allen sozialen und kulturellen Belangen, zu Deregulierung von Finanzmärkten und Tarifsicherungen, zu Aufschwung in Bereichen internetbasierter militärischer und ökonomischer Infrastruktur – sie führt in ganz Europa zur Herausbildung von Zentren des Wachstums (bei gleichzeitiger Explosion sozialer Unsicherheit und prekärer Beschäftigungsverhältnisse) auf der einen Seite und Zerschredderung ökonomischer und sozialer Landschaften vor allem im Süden von Europa und im globalen Süden.

Eine brisante Mischung. Sie hat verschiedene Konsequenzen, die die rechtsstaatliche und demokratische Kultur zunehmend gefährden. Sie macht für viele und immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft die fundamentalistische Trennung von „innen“ und „außen“ plausibel: Im (nationalen, kulturellen, religiösen, ethnischen usw.) Innenbereich werden alle Differenzen verleugnet und bekämpft, und alles, was „außen“ und „anders“ ist, wird zur Projektionsfläche von Hass und Gewalt. Und sie führt zur Sehnsucht nach dem „guten Hirten“: Es soll den und die Eine\*n geben. Schön, stark, mutig. Eine\*r, der alles durchblickt. Der die Konflikte auf eine Formel bringen und auflösen kann. Mit dem, mit der ich mich identifizieren kann. Meine Wut, meine Ängste abladen und meine Hoffnungen binden kann. „The good shepherd“.

Die Sehnsucht nach dem guten Gesicht hat, das ist schon erwähnt worden, auch viel zu tun mit der aktuellen Medienkultur. Es läuft heute fast alles über Bilder. Nicht nur bei Instagram. Das macht, nebenbei, die Lage für den Protestantismus nicht leichter, der die Begründung und Zurechtstellung menschlicher Existenz über das „Wort“ geschehen sieht: über das Wort Gottes in Gesetz und Verheißung. Schwer zu verstehen in einer medialen Bilderkultur. Oder, wie ein journalistischer Redner auf einer Synode der Nordkirche einmal bemerkte: Ein Selfie mit Papst Franziskus ist Grund zu feiern, ein Selfie mit dem Ratsvorsitzenden der EKD ist erläuterungsbedürftig.

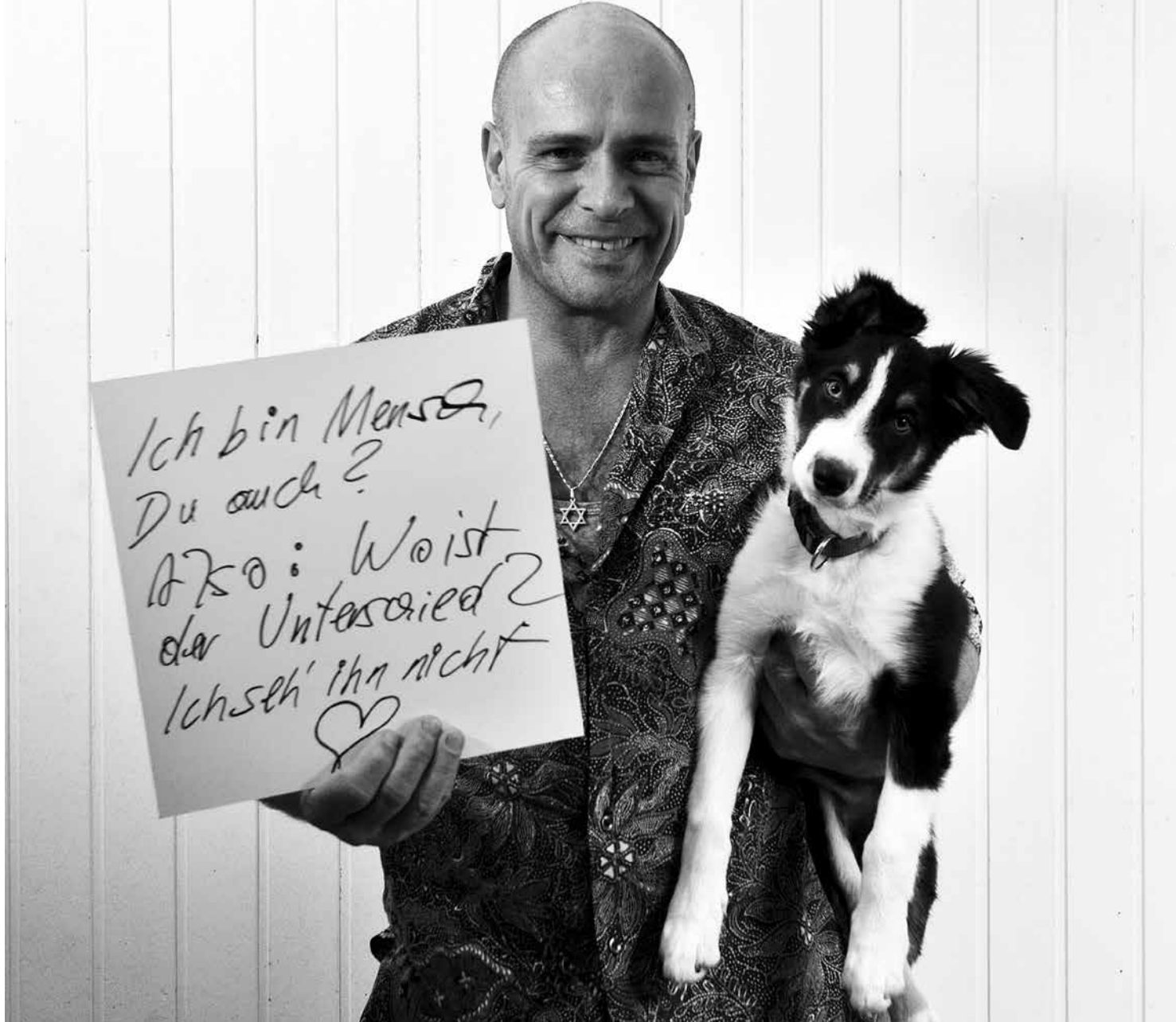
Die Sehnsucht nach dem guten Gesicht, nach „The good shepherd“, hat gegenwärtig auch eine, wenn auch instabile, positive Seite. Anders als alle erwartet hatten, haben die Rechtspopulisten in den europäischen Wahlen der letzten Monate – nach

dem Desaster des Brexit – keinen Stich mehr gekriegt. In Österreich und in den Niederlanden, zuletzt in Frankreich, sind sie trotz beängstigend hoher Ergebnisse abgeschmiert. Und die AfD dümpelt mittlerweile unter zehn Prozent. Wieso? Es gab nach den US-amerikanischen Wahlen ein Siegesfest der europäischen Rechtspopulisten. Wilders, Petry, Le Pen und wie sie alle heißen. Sie haben im Sieg Trumps das Vorzeichen für ihren eigenen Durchmarsch gesehen. Und dann hat sich dieser Palpatine für Dumme, nach allen Seiten pöbelnd, sich sexistisch zwischen Beine phantasierend und über Frauenblut in Gesichtern und anderswo faselnd, politisch (bis auf einen Teilerfolg beim Muslim-Ban) in jeder Hinsicht bisher gescheitert, insgesamt dermaßen ins Off gespielt, dass er die europäischen Rechtspopulisten gleich mit nach unten gezogen hat. Danke, Palpatine. Wie gesagt: Das ist kein stabiler Trend. Sollte Palpatine über seine Russland-Kontakte oder über die Vermischung von Politik und Geschäft aus dem Präsidentenamt strumpeln, steht mit Vize Pence (Stephen King: der Mann ist ein Alien) eine erheblich effektivere, kontrolliertere und intelligentere Ausgabe dieser spätmodernen Mischung aus Fremdenfeindlichkeit, Homophobie und neoliberalen Fundamentalismus zur Verfügung.

### Subjekt werden mit Alltagshelden

Kurz und gut: Die einzige Hilfe ist nicht die Suche nach einem noch besseren, diesmal vertrauenswürdigen guten Hirten. Die einzige Hilfe ist, dass die Menschen an allen gesellschaftlichen Orten, in Stadtvierteln und Dörfern, in Betrieben und an Internet-Arbeitsplätzen zu Hause, in der Tourismusindustrie und in Kirchengemeinden, sich selbst als Subjekt des gesellschaftlichen Prozesses achten lernen. Sich vernetzen. Gemeinsam für die Lebens- und Lebenswürdigkeit unserer Gemeinwesen eintreten. Gegen die eintreten, die diese Lebens- und Lebenswürdigkeit zerstören, die die Menschen als Subjekte ihres gesellschaftlichen Lebens beschämen, missachten und ausschalten wollen. Uns aus dem Elend zu erlösen, das können wir nur selber tun. So Gott will und wir leben.

Vielleicht gibt es in diesem Sinn wirklich Menschen, die schützen, die ermutigen, die Symbole für den aufrechten Gang sein können. Intellektuelle wie Theodor Adorno 1967/68, in der Zeit des gesellschaftlich-kulturellen Aufbruchs in der Bundesrepublik, wie Jean Ziegler im Protest gegen G20 2017



in Hamburg. Politische Hoffnungsträger\*innen wie Bernie Sanders 2016 in den USA. Und viele andere. Wahrscheinlich brauchen wir wirklich solche Menschen: für Orientierung, Zugehörigkeitsgefühl und gegen Verzagtheit bei übergroßem Widerstand der zerstörerischen Mächte. Entscheidend ist, dass diese „guten Hirten“ Raum lassen für politische Phantasie, für Selbsttätigkeit, für eigenständige Lebensentwürfe jeweils vor Ort – auch dann, wenn sie Macht gewinnen. Hier ist für Enttäuschung allemal gesorgt. Schon 1952 hat Elia Kazan mit dem Film „Viva Zapata“, der Lebensgeschichte des mexikanischen Revolutionärs Emiliano Zapata 1879-1919 (mit Marlon Brando in der Hauptrolle), eine Gleichnisgeschichte erzählt, in der sich zahllose enttäuschte Hoffnungsgeschichten bündeln.

Trotzdem. Wahrscheinlich ist es so. Wir kommen ohne diese symbolisch aufgeladenen Trost- und Hoffnungsgestalten nicht aus: Che Guevara

und Barack Obama, Lady Di und der König der Löwen, Martin Luther King und Angela Davis, die Geschwister Hans und Sophie Scholl, Oscar Romero und Rosa Luxemburg und viele viele andere. Die jüdische und die christliche Religion warnen aus böser Erfahrung und mit vielen guten Gründen vor einer totalen Identifikation, mit unterschiedlichem Gesicht: Der Messias – er wird erst noch kommen. Das Reich Gottes – es wird brennend erhofft und erwartet. Keine der Gestalten, die zu „guten Hirten“ erkoren werden, wird das einlösen.

Muss auch nicht. Das ist die gute Nachricht. Sie erlaubt eine entspannt-humorvolle Identifikation mit unseren Helden des Alltags.

**Hans-Martin Gutmann**

Emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Universität Hamburg.